Martin Meyer : Leiter Stapferhaus

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **80 (2009)**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

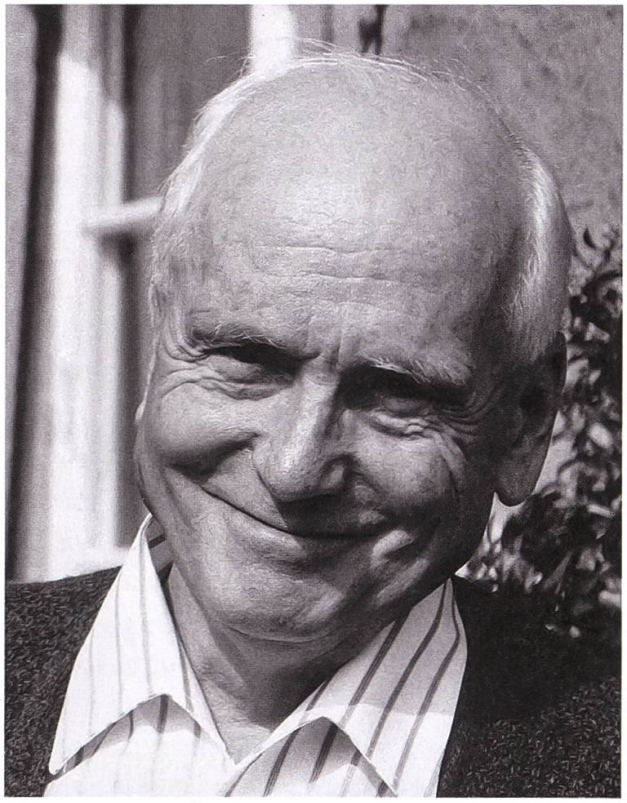
http://www.e-periodica.ch

Zum Gedenken

Martin Meyer
Leiter Stapferhaus

Am Pfingstsonntag, 11. Mai 2008, einem strahlenden Morgen, begleitet von Kirchenglocken, ist Martin Meyer im Alter von 80 Jahren in der Hirslandenklinik in Aarau einem Krebsleiden erlegen, sanft aus dem Körperlichen erlöst. Mit ihm ist der legendäre erste und langjährige Leiter des Philipp-Albert-Stapferhauses auf Schloss Lenzburg verstorben, der «Stätte der Begegnung» mit landesweiter Ausstrahlung, sein Lebenswerk, welchem er von 1960 bis 1991 mit Leib und Seele vorstand. Und von welchem er in seinem Lebenslauf selber sagt: «In Lenzburg, im Aargau, habe ich eigenste Pläne und Absichten verwirklichen können. Und mehr darf man wohl von seinem Leben nicht erwarten. Ich habe dabei – nun wahrhaftig noch einmal als ein Glückspilz – in einer Fülle von Begegnungen mit wunderbaren Menschen eine enorme seelisch-geistige-politische Bereicherung erfahren dürfen.»

Geboren am 19. November 1928, ist Martin Meyer in Zürich-Fluntern in einem Mehrfamilienhaus oben am Zürichberg, «völlig im Grünen, mit riesigem Garten» in einer grossen Familiengemeinschaft aufgewachsen. Nach der Maturität absolvierte er an der Universität Zürich das «völlig brotlose Studium» der Fächer Philosophie, Geschichte und Volkskunde. Das Dissertationsthema bei Hans Barth lautete «Der Begriff der Freiheit im Denken von Alexis de Tocqueville». 1954 war für Martin Meyer das entscheidende Jahr in seinem Leben: Die Hochzeit mit Helen Meyer, der Abschluss des Studiums und der Aufbruch nach London, das im Leben des Ehepaares eine immense



Rolle gespielt hat. Als Volontär in einem Reisebüro verdiente er den Aufenthalt, bei welchem er den «Chexbres-Plan» konzipierte, also das Projekt für ein College der Neuen Helvetischen Gesellschaft, das er später im Stapferhaus auf der Lenzburg verwirklichen konnte. Doch vorerst nahm Martin Meyer die Berufung zum Rektorats-Sekretär bei Karl Schmid an der ETH Zürich an, wo er von 1955 bis 1960 arbeitete.

Und dann schlug seine Stunde: Es gelang Martin Meyer, die Neue Helvetische Gesellschaft für seine Idee zu gewinnen und jene Aufgabe, die er gesucht hatte, von der Vision in die Realität umzusetzen. Im Essay «Rendez-vous im Stapferhaus» (1971) schildert er die schwierigen Anfänge mit jener erfrischenden Selbstironie, die ihn nebst aller Ernsthaftigkeit zeitlebens auszeichnete. Auf Schloss Lenzburg, 1956 in den Besitz der öffentlichen Hand übergegangen, fanden sich im alten Bernerhaus, ursprünglich ein Zweckbau mit Stall und Mühle, die notwendigen Räume für die neue Institution, welche die Stiftung Schloss Lenzburg in Partnerschaft mit der eidg. Kulturstiftung Pro Helvetia, der überparteilichen Neuen Helvetischen Gesellschaft und der aargauischen Kulturstiftung Pro Argovia ins Leben rief. 365 Stufen und der Schattentunnel der Kastanienbäume waren fortan Martin Meyers Arbeitsweg; die Akten, Papier, Schreibmaschine und andere Utensilien zog er mit dem Kinderwagen die steile Schlossgasse hinauf. Der Bürotisch stammte aus ausgeschiedenem Mobiliar der ETH. Den ersten Brief schrieb der Stapferhausleiter an Bundesrat Philipp Etter und bat ihn um den landesväterlichen Segen. Die positive Antwort führte später zu einem Treffen ehemaliger Bundesratsmitglieder in Lenzburg, welche sich vom eloquenten Hausherr schliesslich sogar zu einem kleinen, vom Volk beklatschten Umzug durch Lenzburg überreden liessen. «Lenzburg erschien mir als der Nabel der Welt», blickte Martin Meyer zurück. Doch offen schildert er in der öffentlichen Publikation auch seine Selbstzweifel und manchmal gar die Verzweiflung über seine «helvetische Naivität», seinen «ohnmächtigen eidgenössischen Kinderglauben». Als Stapferhausleiter liess sich Martin Meyer davon allerdings nichts anmerken. Er geht als Moderator, grosser Inspirator und Motivator, als leidenschaftlicher Vermittler in die Geschichte ein. Sein Credo: «Ich will Verständnis wecken beim einen für den andern». So ging er auf «die Suche nach der integrierenden Kraft». Und hielt fest: «Ich stehe immer in der Mitte und suche die Vertiefung». Wenn der fruchtbare helvetische Dialog «einigermassen gelingt, ergreift mich eine jauchzende Freude: Die Schweiz im Stapferhaus», schliesst der Situationsbericht von 1971 versöhnlich.

Heute wissen wir, dass die nach dem helvetischen Minister der Künste und Wissenschaften Philipp Albert Stapfer benannte Institution als «Stätte der Begegnung» unter der Leitung von Martin Meyer durchaus ihre segensreiche Wirkung im «Land der Querköpfe» entfaltet hat. Vom historischen Ort aus gingen aus den Diskursen zumindest wesentliche zukunftsgerichtete Impulse zu unterschiedlichsten Problemen wie Aussenpolitik, Kulturpolitik, Landesplanung, Naturschutz, Wald- und Landwirtschaft, romanische Dialekte, staatsbürgerliche Bildung, Hochschulentwicklung usw. aus. Martin Meyers herausragende Charakterzüge waren Ideenreichtum und Begeisterungsfähigkeit, Humor und Optimismus, Klugheit und Herzlichkeit. Er moderierte unzählige Gespräche, Podien, Symposien und Seminare, immer mit dem Ziel, als ehrlicher Vermittler aus Gegensätzen Gemein-

samkeiten zu schmieden. In diesem Sinn wurde das Stapferhaus unter seiner Führung zum Zentrum staatsbürgerlicher Gesinnung. Und nicht von ungefähr war Martin Meyer am Ende seiner 30-jährigen Tätigkeit Mitbegründer der nationalen Aktion «Begegnung 91», als deren Geschäftsführer er seinen späteren Nachfolger als Stapferhausleiter, Hans Ulrich Glarner, auch ein Lenzburger, berief.
Dieser hält in seinem Nachruf fest, dass Martin Meyer nach seinem Rückzug aus dem Berufsleben «genussvoll die Mittlerrolle abstreifte und gegen sich verhärtende politische Fronten Stellung bezog». Als wacher Zeitgenosse habe er sich mit jugendlich anmutender Leidenschaft in staatsbürgerliche Debatten gemischt und eine temperamentvolle Korrespondenz geführt. Rechthaberei, Ausgrenzung und Verunglimpfungen waren ihm zutiefst zuwider. Auf die Widersprüche zwischen der politischen Realität und seiner Idealvorstellung von einer «die Gesellschaft durchdringenden Versöhnungskraft» reagierte er jedoch nie mit Resignation, sondern mit unerschütterlicher Lebensfreude.

Diese Eigenschaft prägt auch Martin Meyers selbst verfassten Lebenslauf, wo er sich mehrfach als «Glückspilz» bezeichnet. Und von dieser Kraft durften auch die Stadt, Lenzburger Mitbürgerinnen und Mitbürger immer wieder profitieren. Neben dem Stapferhaus und dem Forum Helveticum engagierte er sich auch bei der Volkshochschule, in der Kulturkommission und beim Aufbau des Müllerhauses, wo er – noch einmal als Pionier – als Präsident der Stiftung Dr. Hans Müller und Gertrud Müller die Grundlagen für das heutige Literaturhaus mit den vielfältigen weiteren kulturellen Nutzungen schuf.
Wurde am Anfang, nach seinen eigenen Worten, von gewissen Kleinstädtern «einem hergelaufenen Zürcher die Sinekure auf der hehren Burg missgönnt», er und seine Frau sich zuerst fast «wie in Feindesland» fühlten, merkten die Lenzburger mit der Zeit, dass der Stapferhausleiter droben auf dem Schloss weder in einem Elfenbeinturm lebt noch über den Wolken thront, sondern durchaus mit beiden Beinen auf dem Boden steht. Dank seiner Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit, seinem Temperament und seiner Frohnatur schaffte er sich viele Freundschaften, welche er im Ruhestand ausgiebig pflegte. Die wichtigsten Menschen aber waren dem passionierten Menschenfreund seine Frau Helen, die Töchter Franziska und Nora, die Schwiegersöhne und fünf Enkelkinder. Und ausdrücklich erwähnt er die zur Familie gehörenden Hunde und Schildkröten. Martin Meyer schliesst mit dem Satz: «Ich habe eine grosse Dankbarkeit für mein gelebtes Leben». (HH.)

Dr. Hans Theiler

Alt Stadtammann

Mit dem Hinschied von Dr. Hans Theiler musste die Lenzburger Öffentlichkeit innert kurzer Zeit schon zum zweiten Mal von einem ehemaligen Stadtammann Abschied nehmen, welcher während Jahrzehnten die Lokalpolitik geprägt hat. Kurz nach seinem 84. Geburtstag ist er am 19. Januar 2008 im Spital von einer schmerzhaften und langwierigen Krankheit, welche ihm schrittweise die Lebensfreude genommen hatte, erlöst worden. Ein Sterben in Würde, wie er es sich, bis zuletzt mit wachem Geist, gewünscht hatte. Eine grosse Trauergemeinde begleitete ihn auf der letzten Reise. Der Einsatz des Vollblutpolitikers für die Res publica bleibt unverges-